Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 11-4

Artikel: Eine kleine Antike aus dem Reussthale

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

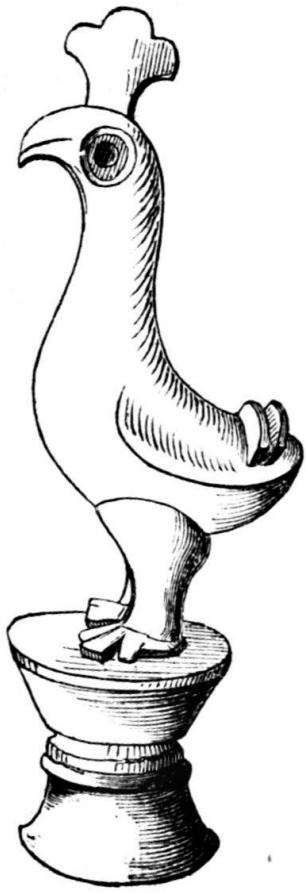
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KUNST UND ALTERTHUM.

Eine kleine Antike aus dem Reussthale.

Nördlich von Mühlau, einem Dorfe im Reussthale, längs der Strasse, die von hier nach Merischwanden führt, erhebt sich auf der linken Seite derselben in geringer Höhe ein mehrere hundert Schritte langer Hügel, der einer alten Gletschermoräne in sanftem Ansteigen gleicht. Gegen den Auslauf desselben ist eine Stelle, Himmelreich genannt, wo vor einigen Jahren Sand und Kies zum Bau der neuen Kirche in Mühlau genommen wurde. Bei diesem Anlass fand man nicht nur viele grosse römische Leistenziegel, Hohlziegel und Bruchstücke von Heizröhren nebst römischen Mauersteinen und Mörtel, sondern auch eine Anzahl römischer Münzen in Mittelbronze (das heisst von der Grösse unserer Zweifrankenstücke), welche damals recht genialisch in den Thurmknopf der Kirche niedergelegt wurden.

Der Besitzer jenes Grundstückes im Himmelreiche fand von jeher darauf eine Menge solcher Rudera, welche das Wachsthum seines Grases verhindern. Sein glücklicheres Mädchen hingegen hob daselbst vor wenigen Jahren beim Grasmähen ein vollkommen gut erhaltenes ächt-römisches Bronzebildchen auf, welches einen Pfau darstellt, der als Zierrat irgend einem Gegenstande aufgeschraubt werden konnte und dessen Zeichnung ich zur Verdeutlichung dieser Beschreibung beifüge.



Die römische Stelle, wo er gefunden wurde, hat Aehnlichkeit mit derjenigen von Bühlisacker (s. Anzeiger von 1862 No. 4.), besitzt aber eine weit ausgedehntere, reichere Aussicht auf die Alpen, den Albis, die Gegend zwischen Lunnern und Maschwanden und das ganze Knonaueramt. Viel verborgenes Gemäuer soll sich nach Aussage der Leute unter dem Boden durchziehen, und nach obiger Angabe kann es hier an Hypocausten nicht gefehlt haben, ja, nach dem Vorkommen eines einzelnen weissen Mosaikwürfels zu urtheilen, muss auch der Aufwand von Musivarbeit die ehemalige Niederlassung geziert haben.

Bemeldtes Bronzebildchen ist gut 3 Zoll hoch, und vom bekannten schönen verde antico überzogen, das freilich durch Abreiben von ungeweihten Händenan zwei Stellen etwas Schaden gelitten hat. Die Leute konnten nämlich, wie es in solchen Fällen oft geschieht, vom Gedanken, es müssen dergleichen Antiquitäten von Gold sein, sich lange nicht los machen. Der Pfau steht mit seiner Unterlage auf einem kleinen Gestell, welches wahrscheinlich abgeschraubt werden konnte, jetzt aber durch Oxydation so fest hält, dass es zertrümmert würde, wenn man das Abnehmen erzwingen wollte. Das Ganze, nämlich Vogel und Gestellchen, war offenbar wieder irgend wo aufgesetzt, indem zu

unterst eine Vertiefung sich befindet, worin das alte Cement noch sichtbar ist. Es ist anzunehmen, dass der Vogel, der ein gewöhnliches Attribut der Juno war und fast immer zur Seite und zu den Füssen dieser Göttin sich befand, zu einer Statuette derselben gehörte. Es wäre nicht gar schwer die Grösse der letztern nach der Proportion des Thieres mathematisch zu bestimmen, und sie mag auch nicht unbedeutend gewesen sein. Weiterer Vermuthungen hingegen, wozu der Fund rücksichtlich der römischen Niederlassungen in Mühlau Stoff geben könnte, will ich mich einstweilen enthalten. Jmmerhin ist der Ort nicht ohne Interesse und bietet neues Material zur Vervollständigung unserer Kenntnisse von altrömischer Cultur in unserm Vaterlande, insbesondere in dem an alten Ueberresten so reichen Reussthale, wo so zu sagen jedes Jahr neue Entdeckungen gemacht werden.

Die kleine Antike ist wohl im Allgemeinen etwas roh gehalten, aber doch sehr treu, sowie mit Ausnahme des für einen Pfau etwas zu grossen Kopfes ebenmässig und nicht ohne Kunstfertigkeit dargestellt. Die beiden Augen stehen gross und so tief und hohl, dass man sich beim ersten Anblick überzeugt, es seien darin auch hier, wie bei so vielen Bronzebildern jener Zeit, glänzende Steine, vielleicht Edelsteine eingelegt gewesen, die aber herausgefallen sind und nur durch glücklichen Zufall wieder zu finden wären, wie es der Fall ist bei jenen kleinen Gemmen, welche nicht selten auf den Fluren von Windisch gefunden werden. Uebrigens ist gewiss an der kleinen Disproportion des Kopfes die Grösse der Augenhöhlen allein Schuld, welche für Aufnahme von Steinchen von vorn herein bestimmt waren. Am merkwürdigsten ist des Vogels Hintertheil, welcher, stumpf und abgerundet, weder einen zusammengeschlagenen, noch des Pfauhahnes ausgebreiteten Schwanz zeiget. Statt dessen ist nach oben eine erhöhte Doppelleiste angebracht, welche deutlich so construirt ist, dass man dazwischen aufrecht einen Schweif von Metall einstecken konnte, auf dem die Augen durch bunten Glasfluss dargestellt waren und wodurch dann der Vogel erst in seiner ganzen Schönheit beim Radschlagen prangte. Der Schmuck mochte ihm vielleicht aufgesetzt werden so oft das Bild der Himmelsgöttin bei irgend einem Anlasse feierlich aufgestellt wurde. Trotz der verhältnissmässig nicht geringen Schwere ist der Leib inwendig hohl und der nunmehr durch die Oxydation verschlossene Raum zwischen beiden Leistchen auf dem Bürzel konnte desswegen offen sein, so dass in diesem Falle der untere Theil des Schwanzschmuckes in die Höhlung hinreichte und desto fester am Vogel sass.

Muri (Aargau) im October 1865. U.

Inscription romaine à Lens en Vallais.

(Lettre à la Redaction de l'Indicateur.)

Monsieur

Vous m'avez demandé de vous envoyer une inscription découverte en Valais, qui, je crois, n'a pas été publiée. Voici comment j'en ai eu connaissance.

Ayant écrit il y a un an à M. le chanoine Giroud, assistant à Lens près Sion, pour lui demander des renseignements sur les Antiquités de son pays, j'ai recu de lui à la date du 14 novembre 1864 la communication suivante: